

Nachruf auf Hellmut Reichel

von Hans-Beat Motel

Hellmut Reichel wurde am 26. Juli 1916 in Brieg in Schlesien als jüngstes Kind von Gerhard und Margarethe Reichel geboren. Als Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine erhielt Gerhard Reichel verschiedene Berufungen, die das Leben der Familie prägten: 1919 als Dozent nach Gnadenfeld im damaligen Oberschlesien, Umzug mit dem Seminar nach Herrnhut 1920; nach vier Jahren als Lehrer an die Bibel- und Missionsschule am gleichen Ort; Gerhard Reichel konnte sich nicht mit der im Seminar vorherrschenden liberalen Theologie abfinden; danach nach Dresden in die dortige Gemeinde, schließlich 1928 als „Gemeinhelfer“ nach Neuwied am Rhein. Nach der Machtergreifung Hitlers engagierte sich Gerhard Reichel zunehmend bei der Bekennenden Kirche und wandte sich in seinen Predigten gegen den Antisemitismus der Nationalsozialisten.

Diese Haltung beeinflusste den Glauben und die spätere Theologie seines Sohnes Hellmut erkennbar: schon als Schüler lernte er am Gymnasium Hebräisch und pflegte seinerseits Kontakte zu Mitgliedern der Bekennenden Kirche. Zunächst bereitete er sich aber auf das Studium eines Bauingenieurs vor, meldete sich 1937 beim Militär und verbrachte die Kriegsjahre u.a. in Frankreich und Holland. In der britischen Kriegsgefangenschaft und nach Ende des Krieges fand Hellmut Reichel einen tieferen Zugang zur Bibel, so dass er beschloss, Theologie zu studieren. Im Oktober 1950 bestand er nach Studienjahren in Göttingen, Mainz und Bonn das erste theologische Examen. Bereits am 1. November trat er, ohne ein Vikariat durchlaufen zu haben, seinen Dienst als Prediger des Brüdergemein-Postens in Hannover an. Im Januar 1941 folgte die Ordination, und im März 1952 das zweite theologische Examen, für das er eine Arbeit über die Geschichte der Diasporaarbeit der Brüdergemeine in Niedersachsen vorgelegt hatte. Ebenfalls im März 1952 wurde Hellmut Reichel mit Almut Christoph in Neuwied getraut.

Ab August 1955 war er „Vorsteher“ (Pfarrer) der Sozietät der Herrnhuter Brüdergemeine in Basel; dort wurden dem Ehepaar Reichel vier Kinder geschenkt. Hellmut Reichel entfaltete zahlreiche Beziehungen zur Reformierten Kirche in Basel und Umgebung. Von 1968 bis 1973 war er nebenamtliches Mitglied der in Bad Boll ansässigen Kirchenleitung der Brüdergemeine. 1974 folgte eine Berufung in die Brüdergemeine Königswald im Schwarzwald, wo Hellmut Reichel 1981 pensioniert wurde und wo das Ehepaar Reichel seinen Wohnsitz im Ruhestand behielt. Im Jahre 1977 hatte ihn die Synode der europäisch-festländischen Brüder-Unität zu einem Bischof der Unitas Fratrum gewählt; die Einsegnung fand im Juni desselben Jahres in Königswald statt. 1989 verlieh ihm die Theologische Fakultät der Universität Bern den Titel eines Ehrendoktors. Hellmut Reichel starb am 5. November 2012 in Königswald.

Von seinem Vater hatte Hellmut Reichel eine umfangreiche Bibliothek geerbt, die die Predigten und Schriften Zinzendorfs sowie Primär- und Sekundärliteratur über die alte und erneuerte Brüder-Unität nahezu lückenlos umfasste. Damit hatte er die meisten Quellen für seine wissenschaftliche Arbeit, die ihm zeitlebens eine wichtige „Nebentätigkeit“ war, stets zur Hand. Es war insbesondere, auch hier in den Fußstapfen seines Vaters wandelnd, die Theologie Zinzendorfs, die ihn fesselte und in die er sich so weit vertiefte, dass er bald als ausgewiesener Kenner dieses Fachgebiets galt.

Mit seinem Wissen konnte er z.B. den reformierten Pfarrern in Basel, deren Konvent er angehörte, wichtige Impulse vermitteln. Unvergessen bleibt mir, wie er uns als Studenten in Basel mit einem wöchentlichen Kolloquium in die Theologie Zinzendorfs einführte – behutsam, aber sachkundig und engagiert. Das war eine wichtige Vorbereitung auf unseren späteren Dienst als Pfarrer der Brüdergemeinde. Darüber hinaus war Hellmut Reichel ein sensibler Begleiter für Theologiestudenten und Vikare – manche seiner hilfreichen Ratschläge und praktischen Hinweise sind mir bis heute im Gedächtnis geblieben.

In Basel initiierte und organisierte Hellmut Reichel 1960 aus Anlass des 200-jährigen Todesjahres von Zinzendorf das Gespräch mit Karl Barth, Professor an der Basler Universität, an dem zahlreiche Theologen der Brüdergemeinde teilnahmen und in dem Barth die Brüdergemeinde ermutigte, weiterhin eine „Ecclesiola in ecclesia“ und eine „Ökumene für die Ökumene“ zu sein; letztere habe sie prophetisch vorzuleben „bis der Herr kommt“.

Den ökumenischen Beziehungen – in Europa nach den Katastrophen der beiden Weltkriege enorm wichtig geworden – galt Hellmut Reichels Interesse nicht nur in Basel, sondern weit darüber hinaus: Mehrfach nahm er an den Zusammenkünften der Prager Friedenskonferenz teil, die vor 1968 noch nicht völlig vom tschechischen Regime für seine Zwecke instrumentalisiert waren. Eine gewissermaßen bluts- und geistesverwandte Freundschaft verband ihn mit Karel Reichel in Prag, dem Pfarrer und Bischof der Brüder-Unität, der von den Nationalsozialisten jahrelang inhaftiert worden war. Für Hellmut Reichel war es schon früh ein Anliegen geworden, auf die Lage der kleinen tschechischen Provinz hinzuweisen; er setzte sich auch für persönliche Begegnungen mit Brüdern und Schwestern aus Böhmen und Mähren ein, denen er z.B. zu Einladungen in die Schweiz verhalf. Die in den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts sich abzeichnende (und nun vollzogene) Spaltung der tschechischen Provinz in einen „charismatischen“ und „traditionellen“ Teil hat Hellmut Reichel sehr belastet; in Diskussionen darüber konnte der sonst so zurückhaltende und ruhige Gesprächsteilnehmer leidenschaftliche Plädoyers für die „Traditionellen“ abgeben.

Ab 1984 übernahm Hellmut Reichel für mehrere Jahre den Vorsitz im „Verein für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeinde“, der die Zeitschrift „Unitas Fratrum“ (UF) herausgibt und zu deren Herausgeberkreis er später ebenfalls gehörte. In dieser Zeitschrift veröffentlichte er eine

ganze Anzahl von Aufsätzen. Einige waren von seinem Dienst in Basel bestimmt und geprägt, so etwa der Bericht über „Isaac Iselins Begegnung mit Zinzendorf“, der „in Basel einen Menschen kennen gelernt“ habe, „der nicht weniger heilig und politisch klug sei als einer der Päpste“ (UF 17, 1985, S. 15). Eine Lücke in der Forschung der Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine schloss Hellmut Reichel mit seinem umfangreichen Aufsatz „Die Anfänge der Brüdergemeine in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Sozietät Basel“ (UF 29/30, 1991, S. 9–127), in dem er bislang kaum bekannte Quellen zugänglich machte.

In seinem Beitrag „Das Ende der Brüdergemeine Herrnhag 1750“ erinnerte Hellmut Reichel daran, wie wichtig gerade in den letzten Monaten des Herrnhag die Losungen und ihre biblische Botschaft geworden seien (UF 26, 1989, S. 72.) Mit den Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine war Hellmut Reichel selbst sehr verbunden; er gehörte viele Jahre dem Losungsausschuss an, der das Andachtsbuch redaktionell zu begleiten hat, und war in seiner Basler Zeit für die Herausgabe der deutschsprachigen Schweizer Losungsausgabe mitverantwortlich. Auch zur Entwicklung der Losungen in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb Hellmut Reichel einen Beitrag (UF 53/54, 2004, S. 107–114).

Mit den „Anfängen der Herrnhuter Predigerkonferenz“ beschäftigte sich ein weiterer Beitrag (UF 17, 1985, S. 7–56), in dem der Autor nachwies, wie wichtig die von Herrnhut ausgehenden Impulse für viele landeskirchliche Pfarrer in der Umgebung gewesen sind.

Aus eigenem Erleben wichtig war Hellmut Reichel auch die Situation der Herrnhuter Brüdergemeine in der Zeit des Nationalsozialismus und des Kirchenkampfes, insbesondere auch der Herrnhuter Synoden von 1935 und 1937 (Beiträge in UF 40, 1997). Hier konnte er auch an Erlebnisse und Erinnerungen seines Vaters anknüpfen. Eine der Vorlesungen Gerhard Reichels, „Zinzendorfs Studienzeit in Wittenberg“, wurde von seinem Sohn Hellmut gründlich überarbeitet und mit Anmerkungen versehen (UF 44, 1998, S. 9–94).

In den Aufsätzen und Beiträgen spricht ein Theologe zu uns, dessen ganze Liebe seiner Kirche und ihrem theologischen und geschichtlichen Weg galt, der aber dennoch die notwendige kritische Distanz zu den von ihm behandelten Themen erkennen ließ, und der immer mit großer wissenschaftlicher Sorgfalt zu Werke ging.

Hellmut Reichels wichtigste literarische Hinterlassenschaft ist zweifellos das zusammen mit Hans-Christoph Hahn 1977 herausgegebene Quellenwerk „Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder“ (Hamburg 1977). Auch aus diesem Buch spricht eine liebevolle Betrachtungsweise der Zeit Zinzendorfs und der Gemeinde Herrnhuts. Die Auswahl der Texte zu vielen für das Herrnhuter Leben wichtigen Themen ist hervorragend gelungen, und die Qualität der Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten macht den „Hahn/Reichel“ zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Bibliothek eines

jeden, der an der Theologie Zinzendorfs und am Entstehen des Herrnhuter Gemeindelebens interessiert ist.

Hellmut Reichel war nicht nur Theologe aus Leidenschaft, sondern auch ein einfühlsamer Seelsorger. Er hatte dazu im (katholischen) Basler Claraspital als Pfarrer für die protestantischen Patienten viele Erfahrungen gesammelt, und Erlebnisse aus seinem pastoralen Dienst flossen regelmäßig auch in seine Verkündigung ein. Auf Grund dieser Gaben war es folgerichtig, dass die Synode der europäisch-festländischen Brüder-Unität Hellmut Reichel 1977 zu einem Bischof wählte – nach Herrnhuter Verständnis kommen dem Bischofsamt in erster Linie seelsorgerliche Aufgaben zu, die Bischöfe sollen aber auch dafür Sorge tragen, dass „die Kirche Christus und dem Evangelium treu bleibt“ (§ 688 der Kirchenordnung der Brüder-Unität), sie sollen also die Brüdergemeinde theologisch begleiten. An der Bischofs-Einsegnung im Kirchensaal der Königsfelder Gemeinde nahmen insgesamt acht Herrnhuter Bischöfe teil. Für Hellmut Reichel selbst war es, wie er in seinem Lebenslauf schrieb, „ein unvergessliches Fest“.

Am 2. Dezember 1989 verlieh die Theologische Fakultät der Universität Bern Hellmut Reichel den Doktor honoris causa. Äußerer Anlass für den Zeitpunkt der Verleihung war eine Vorlesungsreihe zu 250 Jahre Sozietät der Brüdergemeinde Bern. Von der Schweizer Hauptstadt lassen sich einige Linien zu den Herrnhutern ziehen; so wuchs z.B. Friedrich von Watteville, der Jugendfreund Zinzendorfs, in Bern auf, und der „Berner Synodus“ von 1532 – das erste reformierte Bekenntnis – spielte schon in der alten Brüder-Unität eine Rolle. „Bischof Hellmut Reichel hat als Autor, Herausgeber und Förderer der Forschung einen bedeutenden Beitrag zur historischen Erschließung und theologischen Würdigung Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs und der Herrnhuter Brüdergemeinde geleistet“, hieß es in der von Professor Rudolf Dellsperger gehaltenen Laudatio am Dies academicus der Universität. Damit wurde auf akademische Weise die Arbeit eines Herrnhuter Theologen gewürdigt, der seinerseits der Berner Theologischen Fakultät den oben erwähnten Aufsatz „Die Anfänge der Brüdergemeinde in der Schweiz...“ widmete.

Ein „klassischer“ Herrnhuter war Hellmut Reichel von seinem Denken und seiner Gesinnung – bescheiden und zielstrebig, offen und ehrlich. Als Theologe vereinte er verschiedene Gaben in sich – die Fähigkeit, wissenschaftlich arbeiten zu können, sich seelsorgerlich anderen zuwenden und beides in seine Verkündigung einfließen zu lassen. Dankbar dürfen wir auf das lange und erfüllte Leben Hellmut Reichels und die Früchte seiner Arbeit zurückblicken.